Schwester Adele.

Novellette von A. Schöbel.

Nachdruck verboten.

„Schwester Adele! Schnell! Schnell! - Stehen Sie auf! Man braucht Sie! — Mein Gott, welchen festen Schlaf Sie haben!"

Die junge Schwester fing an sich zu dehnen und zu strecken in ihrem schmalen Bettchen, blinzelte ein paar Mal und schlug dann die Augen auf. Der sorglose, vertiefte Blick derjenigen, die aus traumlosem Schlaf erwachen, stand darin. „Ach, Schwester Gertrude, ist's schon wieder Zeit?"

Die ältere Gefährtin reichte ihr hastig die Unterkleider. „Noch nicht ganz. Aber irgend ein Unglück ist geschehen, ein Einsturz, glaub' ich. Sie werden im Operationssaal gebraucht."

Schwester Adele seufzte. „Schon wieder Blut." Und sie wurde völlig wach an dem Gedanken. Wach und ernst. Schweißsam strich sie mit dem Schwamm über Stirn und Arme hin, während ihr Schwester Gertrude das Haar auflöste. In duftigen, schimmernden Wellen rauschte es um die Schläfen. „Wie Sie das in den Diakonissenscheitel zwängen, begreif' ich nicht —"

Die junge Schwester lächelte und nahm eine Pomadenstange aus ihrer Schublade. „Einfach so." Und die lichten Wellen über der Stirn glätteten sich und wurden um ein paar Töne dunkler. „Nun die Haube."

Schwester Gertrude schüttelte den Kopf. „Wie ein Kind sehen Sie aus, das sich zum Spaß die Tollenkappe der Großmutter aufsetzt. Sie sind reizend, Sie sind reizend, Schwester Adele! Und viel zu früh hierher gekommen. Hatten Sie denn gar nichts erlebt, ehe Sie den schweren Beruf erwählten? Hatten Sie keinen Wunsch?"

Schwester Adele schlug voll die Augen auf. Eine heilige Flamme stand darin. „Einen Wunsch? Den um sanfte Hände und ein liebevolles Herz. „Mein Gott, Schwester Gertrude, wenn Sie gesehen hätten, wie fremde Menschen mit meinem todtkranken Mütterchen umgingen! Ich war ein Kind damals, aber all meine Gedanken drehten sich um die Idee, einmal Diakonissin zu werden. Und als ich dann ganz allein stand", ihre Stimme umflorte sich, „brachte mich der Vormund zu den Herrnhutern. Von da kam ich nach Kaiserswerth als Probeschwester, dann als Diakonissin hier ans Marienkrankenhaus. Erst zu den Kindern, dann an die chirurgische Frauenstation. Jetzt pflege ich Männer. Doch Sie kennen ja den Gang dieser Dinge, Schwester Gertrude. So jung wie ich aussehe, bin ich übrigens längst nicht mehr! Es ist nur das geregelte Leben, das einen so konservirt." Sie schlüpfte in das nonnenhafte Kleid der Diakonissinnen.

„Vielleicht haben Sie das Beste, das Sicherste erwählt, Schwester Adele. Ich habe nach einem langen friedlosen Erdenweg hier den Frieden gesucht."

„Und haben Sie ihn gefunden?"

Die Antwort kam zögernd. „Nein, Schwester Adele."

Die junge Pflegerin blickte zu Boden. Wenn man ihn aber besitzt, kann man ihn nicht verlieren," entgegnete sie überzeugt und fest. Sie ordnete rasch ihr Bett und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Auf der Schwelle blieb sie stehen. „Schwester Gertrude, ich habe gar keine Sehnsucht, die Welt draußen kennen zu lernen, aus der Ihr alle so müde und gebrochen hierher kommt, und die uns die Menschen zusendet mit tausend Gebrechen und Qualen behaftet." Die schlanke Gestalt reckte sich. „Wozu erst der Kampf, wenn ich den Sieg schon gewiß habe?"

Aus Schwester Gertrudes erloschenen Augen zuckte ein milder Blitz. Die graue Blässe, die wie Spinngewebe über den harten verschlossenen Zügen lag, entwich. Die dürre Gestalt trat nahe an das blühende junge Geschöpf heran. „Weil der Kampf das Glück bedeutet, Schwester Adele. Haben Sie niemals Romane gelesen?"

„Nein. Romane sind thörichte Märchen für Erwachsene, unnütz und schädlich, sagte man mir in Herrnhut —" Sie nickte leicht und schritt in den Korridor hinaus, in den langen Korridor, von dem aus sich die Thüren öffneten zu so vielen Stätten der Verzweiflung, der hoffnungslosen Qual. An der Treppe, die zu den untern Stockwerken führte, stand eine Gruppe Schwestern und Oberschwestern, wartend. Auf den sonst so peinlich sauber gehaltenen Läufern der Stufen zeigten sich versprengte Blutstropfen und die Spuren lehm- und kalbeschmutzter Füße.

Schwester Adele trat zu den flüsternden Gestalttimen, mit den Augen fragend.

„Eine Mauer ist eingestürzt beim Abbruch der Jesuskirche. Wieviel Menschen verschüttet sind, ist noch nicht festgestellt. Vor einer Viertelstunde hat man die ersten gebracht: den Baumeister und zwei Arbeiter. Einer von ihnen starb während des Transports. Beeilen Sie sich, Schwester Adele, der Professor erwartet Sie im Operationssaal!"

Die junge Pflegerin raffte den Saum ihres schwarzen Kleides auf und stieg die Stufen hinab. Auf dem untersten Treppenabsatz war, von den Trägern vermuthlich, eine der großen Scheiben eingestoßen. Herb und süß drang die Frühlingsluft ein, mitten hinein in das „Hospitalparfüm", den Geruch von Jodoform und Aether, der das gewaltige Haus bis in den letzten Winkel erfüllte. Und von dem Blütenbaum draußen drängte sich ein Zweig durch die Oeffnung, der jungen Schwester einen festlichen Strauß weißer Blüthen entgegenhaltend. Sie zögerte einen Augenblick. Ihr in dem eintönigen Leben der Diakonissin entschlummertes Herz begann zu klopfen. Sie mußte an den Blick, an das Wort der Schwester Gertrude denken — —

Und dann eilte sie hastiger vorwärts.

Als sie vor der Thür des Operationssaales stand, war ihr Herzschlag wieder stet, ihre Hand nicht mehr beunruhigt durch lebhafteren Gang des Pulses.

Lautlos trat sie ein und schritt hinüber zu dem grossen Tisch, den mehrere Aerzte in weißen Kitteln umstanden. Hell fiel das Tageslicht ein und ließ das Eis in seinen großen Kübeln glitzern. Auf der Platte des Operationstisches lag die Gestalt eines Mannes ausgestreckt. Langsam feuchtete und röthete das aus den Wunden emporsteigende Blut die schneeweiße Wäsche.

Das Gesicht des Professors, eines berühmten Operateurs war ernst und undurchdringlich gleichgültig wie immer. Fast mechanisch hantierte er mit den Instrumenten, die eine Oberschwester ihm zureichte. Sein Blick streifte Schwester Adele. Ein befriedigtes Nicken, kein Gruß. Die Diakonissinnen begeben sich jedes Vorrechts der Damen. Die junge Pflegerin hatte die leichteste Hand in der ganzen Anstalt und der Professor „arbeitete" am liebsten mit ihr.

„Rasch, Schwester Adele, die Maske! Wir müssen die Knochensplitter entfernen. Aber größte Vorsicht bei der Narkose! Der Blutverlust war enorm."

Die Schwester ließ ruhig den Aether aus der Flasche träpfeln und hielt, ohne einen Blick der Prüfung auf das freidigmeiße Gesicht des Verletzten zu werfen, die Maske darüber. Dann hob sie seine herabhängende unverletzte Rechte auf, um den Pulsschlag überwachen zu können. Das war nicht die Hand eines Arbeiters, eine edle vornehme Männerhand war's. Doch Schwester Adele durfte nicht denken, sie war eine Maschine. — Ihr Blick richtete sich auf die geräuschlos gehende Wanduhr.

Der jüngste der Assistenten kniff mit der Zange einen Ring von der geschwollenen Linken des Verletzten ab. Der Stein fiel heraus. Der Reif ließ eine tiefe, blutunterlaufene Spur zurück.

Die Messer und Pincetten blitzten. Nichts war hörbar als das verhaltene Athemholen der Aerzte bei ihrer Arbeit, als das Stöhnen des Operirten aus der Narkose heraus, als die gefflüsterten Anweisungen des Professors.

„Mehrere Rippen sind gebrochen, der linke Arm ist stark gequetscht. —" Und der Professor knüpfte belehrende Bemerkungen für seine Assistenten an den Fall — alles mit halber Stimme, während er vorsichtig arbeitete.

„Wir müssen mit dem Chloroformiren aufsetzen", sagte Schwester Adele leise und eindringlich, während sie die Maske hob. Ihr an alle Schrecknisse erlöschenden und erloschenen Lebens gewöhnter Blick schauderte nicht zurück vor der Totenblässe dieses jugendlichen, schmerzverzogenen Gesichts, aber ein unsagbares Mitleid trampfte ihr Herz zusammen bei dem Gedanken, daß ein Athemzug des Schicksals genügt hatte, diesen unzweifelhaft lebensfrohen und thatkräftigen Mann hier an den traurigen Ort zu schleudern, unter die Messer, um vielleicht daran zu verbluten. Sie behielt die Hand des Operirten in der ihrigen, als könne sie dadurch ihren Lebensstrom zu ihm hinüberleiten.

Der Professor richtete sich auf. „Wir sind fertig. Vielleicht bringen wir ihn durch. Betheiligen Sie sich am Verbinden, Schwester Adele."

Noch zarter als sonst schlang sie die Binden

„Sie sind die geborene Diakonissin", bemerkte der Professor.

Und dann war alles vorüber. Der Leidende wurde vorsichtig in ein ruhiges Zimmer getragen. Schwester Adele blieb bei ihm und kühlte ihm die Stirn, indem sie geduldig immer wieder die Eisblase darauf legte, die er von sich schüttelte in seiner fieberischen Rastlosigkeit.

In der zehnten Abendstunde erschien Schwester Gertrude zur Ablösung. Draußen rauschte Frühlingsregen durch die Nacht, und rann an den Fensterscheiben nieder wie ein Strom unstillbarer Thränen.

Schwester Adele verließ ungern den Kranken. Sorgenvoll haftete ihr Blick an dem blutleeren Gesicht zwischen den Kissen, das scharfgeschnitten wie das eines Sterbenden erschien. Eine geheime Angst, ein Schmerz, den sie nie gefühlt, klopfte in ihrer Brust. Als sie nach mehrstündiger Pause ihren Dienst von neuem antrat, sah sie bleich und überwacht aus.

Zitternd trat sie an das Lager. Der Fall stand fast hoffnungslos, das Fieber stieg und stieg und der Kranke warf sich unruhig umher. Erst als die Sonne des dritten Tages sich erhob, war die Krisis vorüber, und in der Mittagsstunde schlug der Schwerverletzte zum ersten male die Augen auf, blaue mährische Augen. Schwester Adele erneuerte gerade das Eis auf der Stirn des Kranken. Sein Blick irrte über die hafte Decke des Zimmers, über die Wände, erst leer und todt, dann staunend und blieb schließlich an dem hellen jungen Gesicht, das ihm so nahe war, haften. Wie weit die blauen Augen wurden! Ueber die abgespannten Züge glitt etwas wie Freude. Dann war der lichte Augenblick vorüber.

Aber er kehrte wieder. Häufiger und häufiger. Und einmal, es war des Nachts, versuchte der Kranke zu sprechen. Aber die junge Pflegerin wehrte ihm das mit beschwichtigendem Kopfschütteln, legte ihm die Kissen zurecht und reichte ihm Wasser. Da ergriff er mit seiner gesunden Rechten die sorgende kleine Hand und führte sie an die Lippen.

Schwester Adele erbebte. Durch ihre Seele glitt plötzlich die Erinnerung an ein altes Liebesliedchen, das ein Zigeuner am Wege einmal gepfeift, süß und klagend, damals, als sie noch bei den Herrnhutern war.

Ihre Stirn erglühte. Sie war zu jung, um die routinirte Geistesgegenwart der noch jeder Richtung hin erprobten Diakonissin zu besitzen, sie konnte sich nicht hineinversetzen in die Situation. Aber sie kann denn Kuß nach, den sie wie ein brennendes Mal fühlte auf ihrer Hand — sie fürchtete, daß er sich wiederholen könnte, und ersehnte es doch im geheimen Grund ihrer Seele — ersehnte es!

Von jenem Augenblick an war ihre heitere Ruhe dahin. Sie mußte sich zwingen zu dem süßen, tröstlichen Lächeln, das sie sonst so unbefangen allen Leidenden und Unglücklichen gegeben wie eine heilsame Arznei.

Und doch schien ihr Kranker auf dieses Lächeln zu warten, voller Ungeduld. Und allnächtlich, wenn er im Halbschlummer lag, griff er nach der Hand, die ihn pflegte, um sie zu liebkosen oder zu küssen. Und immer häufiger murmelte er den Namen „Adele", den er von den Aerzten oder Schwester Gertrude gehört haben mochte.

Schwester Adele ging umher wie in einem verworrenen Traume. Die Angst leuchtete ihr aus den Augen, in ihrer Brust saß eine nagende Pein und vor den Ohren klang ihr Tag und Nacht das alte süße Liebesliedchen — — —

Immer länger wurden die Tage. Der Frühling war gestorben; zerrissen lag sein weißes Blüthenkleid am Boden. In seiner heißern, dunklern Schönheit kam der Sommer, um mit glühendem Athem alle Rosen wach zu küssen.

Und mit dem Sommer kam die Genesung für den Schwerverletzten. Stundenlang lag er da, die weit offenen Augen auf seine Pflegerin gerichtet. Längst konnte er Briefe empfangen und in Kürze beantworten, längst konnte er Besuche annehmen. Schwester Adele zog sich bei solcher Gelegenheit stets diskret zurück. Jüngere und ältere Architekten und Offiziere kamen, kein weibliches Wesen. Die Mutter des Verunglückten, eine gebeugte Frau, lebte in Dresden und mußte dem Sohn fern bleiben. Anfangs durch die Freunde, später von ihm selber, erhielt sie tröstliche Nachrichten über das Befinden des einzigen Kindes.

Die kräftige Natur des jungen Baumeisters überwand schneller, als die Aerzte es berechnet hatten, den schweren Unfall. Die baldige Entlassung aus dem Krankenhause zur völligen Stärkung in einem Badeort wurde in Betracht gezogen.

Von dem Tage an, da man ihn von diesem neuesten Plan in Kenntniß gesetzt hatte, schien den Genesenden ein Gedanke zu beschäftigen. Immer sinnender hing sein Blick an den Zügen der jungen Pflegerin. Er befragte sie nach ihrer Kindheit, ihrer ersten Jugend. Er ließ sich erzählen, wie alles in ihrem Leben sie hingedrängt habe auf den Beruf einer barmherzigen Schwester, und wie alles so einfach und natürlich gekommen sei.

„Barmherzige Schwester!" wiederholte ernst der junge Baumeister. „Es klingt so schön, so heilig! Aber es paßt so schlecht zu Ihnen, Schwester Adele!" Er richtete sich auf. „Können Sie denn nicht ein einziges Mal die häßliche Haube abnehmen?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Wenn ich Sie nun darum bitte?" Er hatte es leise und innig gesagt.

Das Lied klang auf vor ihrer Seele, sie mußte der heimlichen Küsse auf ihre Hand gedenken. Ihr schwindelte. „Es ist gegen die Ordnung", murmelte sie. Und dann, wie schlafwandelnd, schob sie mit einer müden Bewegung die Haube zurück. All die goldigen Löckchen, die darunter ihr heimliches Spiel getrieben hatten, schimmerten auf — Schwester Adele stand da, voll süßen Liebreizes, die Stirn demüthig gebeugt, die Wimpern lang und schattig auf die erglühenden Wangen gesenkt.

Entzückt betrachtete sie der junge Mann. „Ein Brautkranz gehört auf dieses Köpfchen", rief er. „Nicht die Krone der Märtyrerin! Schwester Adele, oh, könnt' ich Sie glücklich sehen —"

Sie wollte die Augen aufschlagen — da klang Geräusch von Schritten im Gang. Voller Schrecken rückte sie die Haube in die Stirn. Durch die Thürspalte schob sich Schwester Gertrudes wie von Spinnweben überhangenes, geheimnißvolles Gesicht. Ihre kalten Augen glommen so eigenthümlich in die Szene hinein. „Es ist Zeit zu ruhen, Schwester Adele", sagte sie kühl und ernst.

Ruhen! Mit klopfenden Pulsen eilte die junge Pflegerin über den Korridor in ihr stilles Zimmer. Sie warf sich quer über's Bett, die Arme ausgebreitet, das siehende Antlitz in die Kissen gepreßt. Wie ein umgestürztes Kreuz lag sie da. —

Als Schwester Adele zum Nachtdienst antrat, fand sie ihren Kranken noch wach. Die Gedanken hätten ihn nicht schlafen lassen, die Gedanken an sie —

Die junge Schwester sank auf ihren Stuhl. Sie starrte in das Licht, das unter einer Kuppel mild brannte neben dem Bilde des Erlösers.

Wie unter Schleiern hervor drang die geliebte gefürchtete Stimme an ihr Ohr. „Seien Sie mir nicht böse, Schwester Adele, aber ich kann's nicht mit ansehen, daß Sie hier so vergraben sind in dem traurigen Hause —"

Sie preßte beide Hände auf die Brust. Wie eine Flamme brannte plötzlich ein Wunsch in ihrem Innern auf, der Wunsch, daß er ihr die Hand reichen möge, um sie aus der kühlen Dämmerung hinauszuführen in die Sonne.

„Schwester Adele, glauben Sie nicht, daß es auch draußen in der Welt eine Mission für Sie geben könnte, eine Mission, die besser paßt für rothe Lippen und ein junges Herz als Ihr Wirken hier? Ihre sanften Hände würden genug zu thun finden draußen. Sehen Sie, da ist meine alte Mutter, — sie ist gelähmt, und ihre Pflegerin wird sie demnächst verlassen. Vielleicht könnten Sie —"

Schwester Adele war aufgesprungen. An allen Gliedern zitternd stand sie neben dem Krankenbett. „Um Gotteswillen, schweigen Sie, schweigen Sie", murmelten ihre Lippen, während ihre Wimpern sich senkten, als lauschte sie einer fernen Musik und ließe sich überfluthen von Zaubertönen. „Mein Gelübde", stieß sie hervor —

Er schob die Brauen zusammen. „Oh — Ihr Gelübde! Es ist kein Nonnengelübde! Es bindet nicht für Zeit und Ewigkeit. Sie dürfen's zurückfegen in die Hände, die es empfingen. Es giebt aber süßere, heiligere, heiligere Gelübde, Schwester Adele —"

Er fühlte plötzlich seine Lippen verschlossen von heißen, zuckenden Fingern. Die goldbraunen Augen Schwester Adeles leuchteten nahe vor seinem Gesicht. Ein Strahl von Seligkeit flog ihm daraus entgegen.

Er lehnte sich in die Kissen zurück. Mit einem Lächeln um den Mund schlief er ein. Und neben seinem Bette saß hütend, wachend Adele, die zitternden Hände gefaltet, das weiße Gesicht betend emporgerichtet, — wie ein Engel, der zurückbebt vor der Schwelle des Paradieses — —

Der junge Baumeister sollte nur noch für kurze Zeit im Hospital verbleiben. Neue Pläne jingen an, ihn zu beschäftigen. Auch schrieb er jetzt täglich umfangreiche Briefe an seine Mutter

Daneben fand er Zeit genug, mit der jungen Schwester zu plaudern, herzlich, innig. Aus all seinen Worten, aus jeder vagen Anspielung formte sich's ihr zu unabweisbarer Gewißheit, daß er ihr Schicksal auf dem Herzen trage, daß er sie liebgewonnen habe in den schweren Tagen hier. Und sie zitterte vor der entscheidenden Frage. Sie wagte es nicht, den Gedanken auszudenken, das manch kommen sollte, damal — — — Nur einer bestimmten Grenze hielt ihre Phantasie erschaudernd inne.

Aber unbewußt umgab sie den Genesenden mit einer heißen stummen Zärtlichkeit, und ihre Stimme schwebte um sein Ohr gleich einer Liebkosung. Ihr war's, als trüge sie ein verbotenes Festkleid, von dem sie noch nicht wußte, ob man's ihr lassen, oder ob man's ihr abreißen würde, sobald man es entdeckte.

Und in schmerzlich süßer Angst erwartete sie die Stunde des Abschieds, die Alles entscheiden mußte, die ihr selber eingeben sollte, das Rechte zu thun. —

Man hatte ihr im Bureau der Anstalt die Werthsachen des Baumeisters eingehändigt, die man seit seiner Einlieferung aufbewahrte.

Zum letzten Mal ging sie zu ihm, auf den schon der Wagen harrte, der ihn fortführen sollte. Stumm legte sie seine Uhr vor ihn hin, eine Busennadel und den zerbrochenen Ring, den man ihm vor der Operation abgenommen hatte.

Lächelnd hob er die Trümmer auf. „Blessirt wie ich. Aber das Beste ist unverletzt geblieben." Er bückte sich tiefer. „Der Name, der darin steht, und die Jahreszahl. Beide sind unversehrt. 1892! Drei Jahre wartet sie nun schon auf mich! Und wie hat sie meine alte Mutter in der Zeit gepflegt! Und dann, als ich endlich eine gute Anstellung gefunden hatte, — da wär's beinahe aus gewesen! Arme kleine Adele! — Sie heißt Adele, wie Sie, und gleicht Ihnen — — In meinen Fieberträumen hab' ich Sie ja beide verwechselt! Und weil Sie ihr so ähnlich sind, wünscht' ich so sehr, daß Sie zu meinem Mütterchen gingen, nach meiner Hochzeit —"

Er sah auf. Ein ächzender Wehlaut hatte ihn unterbrochen. Der Mann erschrak vor dem, was er da ablas von dem Gesicht des jungen Weibes in der klösterlichen Tracht. Die Thränen schossen ihm heiß in die Augen und blendeten ihn. Die plötzliche Erkenntniß dessen, was er herauftbeschworen mit seiner unbefangenen Zutraulichkeit, mit der Kundgebung seines heftigen Mitleids, das sich die junge Schwester trügerisch gedeutet, raubte ihm fast die Besinnung.

„Schwester Adele", stammelte er fassungslos. „O mein Gott, werden Sie mir verzeihen können?"

Sie nickte heftig. Aber ihre Augen flehten ihn an, zu gehen, sie allein zu lassen.

Er schämte sich, es zu thun, hinauszugehen in die Welt, in den Sonnenschein, in das Leben, und sie zurückzulassen an dem traurigen Ort.

Eine Sturmflut von Worten drängte in seinem Innern empor. Aber er mußte schweigen. Er konnte, er durfte hier nicht trösten.

Langsam schritt er zur Thür, den Kopf gesenkt. Wie ein Wegelagerer kam er sich vor, der eine wehrlose Frau beraubt hat.

Leben Sie wohl, Schwester Adele", sagte er mit erstickter Stimme. „Liebe Schwester Adele." Und er betonte das Wort „Schwester".

„Werden Sie glücklich", entgegnete sie tonlos.

Und dann war er fort. —

Die junge Diakonissin legte den Kopf auf die Kissen, zwischen denen ihr Liebstes gelitten und gerutt. Eine ungeheure kalte Leere war in ihr.

„Der Kampf ist das Glück" murmelte sie mit todblassen Lippen. „Und ich bin glücklich gewesen." Sie stöhnte.

Und dann erhob sie sich und ordnete das Zimmer für einen neuen Gast.

Sommerfahrplan.

Abfahrt nach:	Ankunft von:
Magdeburg: 12²² V. (b. Cöthen), 4⁵⁵ N., 7¹⁷ N. 1—3, 10⁵ N., *11⁴⁸ N., 1⁸² N. 1—3, 4²⁵ N., 5⁵⁸ N., *7¹⁴ N., 8⁴⁵ N. 1—3, *10⁴⁸ N.	**Magdeburg:** 2⁴⁴ V., 6⁴⁰ V. (von Cöthen), *7⁴⁵ V., 10⁵ V., *10⁵⁹ V., 1²⁹ N. 1—3, 3⁴³ N., *5¹³ N., 7⁰⁰ N., 9¹² N. 1—3, *10⁵⁹ N.
Leipzig: 2⁵⁷ V., 4³³ V., 5⁵¹ V., 7⁸² V., *7⁴⁷ V., 9¹⁵ V., 10²² V., *10⁴⁴ V., 11⁵² V., 1⁴³ N. 1—3, 4⁰⁰ N., *5¹³ N., *5⁵⁵ N., 6³⁰ N., 7¹³ N., 8⁴² N., 9²¹ N. 1—3, *11⁵ N., 12⁶ N.	**Leipzig:** 12¹¹ V., 4¹⁷ V., 6⁵⁹ V., 7⁸ V. 1—3, 7⁴⁹ V., 9⁴⁶ V., 10⁵⁵ V., *11³⁵ V., 1¹⁷ N. 1—3, *1²⁷ N., 3⁵⁰ N., 4²⁸ N., 5²⁹ N., *7⁹ N., 7⁴⁸ N., 8³⁵ N. 1—3, 9³¹ N., 10²⁰ N., *10⁴¹ N.
Aschersleben-Halberstadt: 4⁵³ V., 7⁴⁷ V., 11⁴² V., *1⁸⁰ N., 5¹⁷ N., 6¹⁸ N., 10⁵⁰ N. (bis Halberstadt, von da ab Schnellzug nach Aachen).	**Aschersleben-Halberstadt:** 5⁵⁸ V. (v. Cönnern, nur Werktags.), 7¹⁵ V., 10¹² V., 12⁴¹ N., 5⁷ N., *5⁵² N., 9⁸ N., 11⁵⁸ N.
Nordhausen-Kassel: 6⁵⁰ V., 6⁷⁰ N. (bis Sangerhausen nur Werktags), 7¹² V. (bis Nordhausen nur Sonn- u. Festtags), 9¹⁴ V., *11⁰⁰ V., 1²⁰⁰ N. (bis Gisleben nur Werktags), 1⁹⁰ N. (bis Eisleben nur Sonn- und Festtags), 2²⁰ N., *3³⁶ N. 1—2, 6² N., *10¹⁰ N., 11¹⁰ N. (bis Nordhausen).	**Nordhausen-Kassel:** 6⁴⁵ V. (von Nordhausen), *7²⁰ V., 9⁵⁸ V., 1²² N., 4¹⁶ N. (von Eisleben) *3⁴⁶ N. 1—2, 5²² N., 7³⁰ N. (von Eisleben nur Werktags *8¹ N., 9¹ N. (von Eisleben nur Sonn- und Festtags), 10²⁰ N., 10⁵⁶ N. (von Nordhausen nur Sonn- und Festtags).
Berlin-Anhalt: 12²⁸ V., *3⁵⁸ V. D 4²⁷ V., 7⁰⁰ V., *9¹² V., 11¹² V., 1⁵² N., *5⁵⁸ N., 5⁴⁶ N., *8²⁴ N., 8⁴⁷ N. (b. Bitterfeld), D 9¹⁷ N.	**Berlin-Anhalt:** 2⁵⁹ V., 4⁴⁵ V., 7⁵⁸ V. (von Bitterfeld), D 9⁵⁵ V., 10¹⁶ V., *10⁴⁴ V., *11²³ V., 2⁷ N., 5²⁰ N., *7⁵² N., 9⁴ N., 11⁸ N. D 11⁵³ N.
Soran-Guben: *7³⁰ V., 7¹⁰ V., 1¹³¹ V., *2⁵⁵ N., 6²³ N., 11¹⁰ N. (bis Torgau.)	**Soran-Guben:** 6³⁶ V. (v. Torgau) 10²⁰ V., *1² N., 3²⁶ N., 7⁰⁸ N., 10⁰⁶ N., *10²⁰ N.
Thüringen: 3⁴ V., 5⁴⁵ V., 7⁵⁰ V. (bis Stadtilm nur Sonn- und Festtags) 2—3, *8⁰ V., D 9⁰⁸ V., 10²⁸ V., *10⁴⁸ V. (nach Stuttgart und München), * 11²⁷ V., 1¹⁰ N., 2²² N., *3⁵² N., 5⁸⁹ N., 7²⁰ N. (bis Merseburg) 3—4, *7⁴¹ N. (nach Eisenach und München), 9⁴⁶ N. (bis Köfen) 2—3, 11⁷ N. (bis Erfurt), D 11⁵⁷ N.	**Thüringen:** *3⁵⁴ V. (v. München), D 4²² V., 5⁵⁸ V. (v. Merseburg) 3—4, 6⁴² V. (von Erfurt), * 10⁰⁸ V., 10²³ V., 1¹⁵ N., 2¹¹ N., 5¹¹ N., *5²⁶ N., *8¹⁹ N. (von Stuttgart und München), 8⁸⁶ N., D 9⁴³ N., 10⁴⁵ N. (von Apolda nur Sonn- und Festtags) 2—3, 12¹⁶ N.

* bedeutet Schnellzug 1—3 Kl., D Schnellzug 1—2 Kl. mit Platzgebühr; wo nichts angegeben, Personenzug mit 1. bezw. 2—4 Kl.

Halle-Hettstedter Eisenbahn.

Abfahrt	Ankunft
5 V. (bis Dölau), 8⁸⁰ V., 2¹¹ N., 6³⁷ N. (bis Dölau), 7³¹ N. (bis Dölau).	5⁴⁵ V. (von Dölau), 7⁵⁹ V., 1³⁹ N., 7 N., 9 N. (von Dölau).

„Kathreiner's Malzkaffee verdient vor allen Ersatzmitteln für Kaffee unzweifelhaft den Vorzug."

Aus einem Gutachten des Univ.-Prof. Dr. Stutzer-Bonn.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger" bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 13, anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18960606036/fragment/page=0001

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Impfungen für den Stadtbezirk Halle a. S. finden in diesem Jahre unter Leitung des Königlichen Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Rifel

in dem Turnsaale der Bürgerschule Cleanstraße ?

und zwar:

vom 29. April bis 1. Juli d. Js. Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 3 bis 4 Uhr,

vom 2. Juli bis 30. September d. Js. Mittwochs Nachm. von 3—4 Uhr statt.

Dieser Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche

a. im Jahre 1895 geboren sind,

b. in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1895 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos geimpft worden sind, oder wegen Krankheit nicht geimpft werden konnten.

Bei Vorführung jedes Impflings ist dem Impfarzte ein Zettel zu übergeben, auf welchem Name und Ort, Jahr und Tag der Geburt des Kindes, sowie Name, Stand und Wohnung des Vaters, Pflegevaters oder Vormundes beziehentlich der Mutter oder Pflegemutter richtig und deutlich verzeichnet ist.

Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken bestehen, dürfen impfpflichtige Kinder in keinem Falle in das Impflokal gebracht werden.

Die Kinder müssen zum Impftermin mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Nach dem Impfen ist auf möglichst große Reinhaltung der Impflinge zu sehen.

Jeder Impfling muß 8 Tage nach erfolgter Impfung, also an dem auf die Impfung folgenden Mittwoch oder Sonnabend zu der festgesetzten Zeit zur Revision vorgestellt werden, widrigenfalls die Impfung als ungeschehen angesehen wird, und ein Impfschein nicht ertheilt werden kann.

Sollte ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflokal gebracht werden können, so haben die Eltern oder deren Stellvertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen — ausgeschlossen diejenigen, welche ihre Kinder bezw. Pflegebefohlenen durch Privatärzte impfen lassen wollen — werden daher hierdurch unter ausdrücklicher Verwarnung vor den in § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes angedrohten, **bis zu 50 Mark** oder **3 Tagen Haft** anfteigenden Strafen aufgefordert, mit ihren Kindern bezw. Pflegebefohlenen in den anberaumten Impfbezw. Revisionsterminen behufs der Impfung und Controle zu erscheinen, oder die Befreiung von der Impfpflicht durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen.

Diejenigen Eltern, Pflegeeltern und Vormünder aber, welche ihre i. J. 1896 impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen, wie ihnen freigestellt ist, durch Privatärzte der Impfung unterziehen lassen, werden hierdurch aufgefordert, bis längstens zum 30. September 1896 die erforderlichen Impfungen ausführen zu lassen.

Halle a. S., den 24. April 1896.

Der Magistrat.

Gas-Coke

ab Anstalt: **90 Pfg.** das Hektoliter zerkleinert,
" " **80** " " " großstückig,
frei Gelaß 1,05 Mark und 95 Pfennig das Hektoliter bei Abnahme von mindestens 14 Hektoliter.

Halle a. S., den 19. März 1896.

Die Verwaltung der Gas- u. Wasserwerke.

Bekanntmachung.

Sonntag den 7. d. Mts. wird von früh 5 bis Nachmittags 2 Uhr die Reinigung des Niederreservoirs in der Thurmstraße vorgenommen und ist in Folge dessen eine vorübergehende Trübung des Wassers an diesem und dem folgenden Tage nicht zu vermeiden.

Von diesem Reservoir werden die **westlich** von der Liebenauerstraße, dem Steinweg, der Neuen Promenade, der Volksstraße, der Alten Promenade, der Geist- und Bernburgerstraße gelegenen Stadttheile mit Wasser versorgt.

Während der Reinigung wird die Wasserzuführung nicht unterbrochen, dagegen ist der Wasserdruck ein geringer.

Halle a. S., den 5. Juni 1896.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Actionäre unserer Gesellschaft laden wir hierdurch zur Theilnahme an den nachfolgenden sub I—III bezeichneten **außerordentlichen** General-Versammlungen auf

Montag den 29. Juni d. J.

in das Hotel **„zur Stadt Hamburg"** hier ergebenst ein.

I. Außerordentliche Generalversammlung

Nachmittags 3 Uhr.

— Tages-Ordnung: —

1. Beschlußfassung über die Vereinigung der Gesellschaft mit der „Halleschen Hafenbahn (Act.-G.) zu Halle a. S." durch Uebernahme des Vermögens und der Schulden der Letzteren; Vorlegung des von den Vorständen der beiden Gesellschaften unter Beitritt der Firma: **Lenz & Co.**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" zu Stettin abgeschlossenen Fusionsvertrages; Vorlegung des vom Aufsichtsrathe über seine Prüfung dieses Vertrages erstatteten schriftlichen Berichts; Beschlußfassung über Genehmigung des Fusionsvertrages.
2. Beschlußfassung über Erhöhung des Grundkapitals.
3. Abänderung bezw. Ergänzung der §§ 3 und 27 des Gesellschafts-Statuts.
4. Wahl von Aufsichtsrathsmitgliedern, welche mit der Eintragung der Beschlüsse zu 1 bis 3 in das Handelsregister in Funktion treten.

II. Besondere außerordentliche Generalversammlung der Besitzer von Actien La. A.

Nachmittags 4 Uhr.

— Tages-Ordnung: —

Beschlußfassung über Zustimmung zu den Beschlüssen der zu I bezeichneten außerordentlichen gemeinschaftlichen Generalversammlung.

III. Besondere außerordentliche Generalversammlung der Besitzer von Actien La. B.

Nachmittags 4½ Uhr.

— Tages-Ordnung: —

Beschlußfassung über Zustimmung zu den Beschlüssen der zu I bezeichneten außerordentlichen gemeinschaftlichen Generalversammlung.

Halle a. S., den 4. Juni 1896.

Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Aufsichtsrath. Lehmann. **Der Vorstand.** Czarnikow.

Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft.

Die Actionäre unserer Gesellschaft laden wir hierdurch zur Theilnahme an der **diesjährigen ordentlichen Generalversammlung** auf

Montag den 29. Juni d. Js., Nachmittags 2½ Uhr

in das Hotel „Zur Stadt Hamburg" hier ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrathes über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft.
2. Festsetzung der den Mitgliedern des Aufsichtsrathes zu gewährenden Tagegelder, sowie Festsetzung der dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths zu gewährenden Entschädigung.

Halle a. S., den 4. Juni 1896.

Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft.

Der Aufsichtsrath. Lehmann. **Der Vorstand.** Czarnikow.

Aufruf

an die Bevölkerung von Halle und Umgegend!

Sonntag den 7. Juni cr.

findet in **Magdeburg** der **Congreß** statt, auf welchem **definitiv** entschieden wird, welcher von den 8 sich bewerbenden **Städten** das 4. zu erbauende **Reichswaisenhaus** zuertheilt wird.

Da es nun seinem Zweifel unterliegt, daß diejenige Stadt den **Zuschlag** erhält, welche am meisten zu **leisten** vermag, so richten wir an alle **Edeldenkenden**, zu denen der Ruf noch nicht **persönlich** gelangen konnte, die herzliche wie dringende Bitte, ihr **Scherflein** dazu beizutragen, daß das **4. Reichswaisenhaus** seinen Sitz in Halle a. S. erhält.

Wir bemerken ausdrücklich, daß die Zeichnungen blos in dem Falle zu bewirken sind, wenn durch **Beschluß der General-Versammlung in Magdeburg** am 7. Juni cr. das Reichswaisenhaus in Halle a. S. errichtet wird, und bitten wir die **Zeichnungen** in baar oder in **Bausteinen, Ziegeln, Holz** ꝛc. bis spätestens Sonnabend Abend 8 Uhr bei unserem Vorsitzenden, Herrn Polizei-Assistent **Usbeck**, Meckelstr. 19, II. bewirken zu wollen, und bemerken, daß in baar bis heute 25,000 Mark, in Materialien an Ziegeln, Steinen, Hölzern ꝛc. bis jetzt noch nichts gezeichnet ist.

Halle a. S., den 5. Juni 1896.

Der Vorstand
des Verbandes der deutschen Reichsfechtschule für Halle a. S. und Umgegend.

29. Hannoversche Lotterie.
In wenigen Tagen
Gewinnziehung
— 3320 Gewinne —
Hauptgewinn im Werthe von
10,000 Mark.
LOOSE à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
Porto und Liste 20 ₰ extra
sind zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hannover
Gr. Packhofstr. 29,
Loose à 1 Mark sind auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Meinel & Herold
Klingenthal (Sachsen), Nr. 129.
Denkbar billigste direkte Bezugsquelle für solide, tadellose Concert-Zug-Harmonikas aller Art:

Mit offener Claviatur, 3fach 11fatig. Doppelbalg, Deckbeschlag, Balgfalt, m. Metallschutzecken, m. prachtvoll. Orgelton, Größe 34—35 cm.
10 Cass., 2chör. 2 Reg., 2 Bässe, Mk. 5 —
10 " 3 " 3 " 2 " " 7,50
10 " 4 " 4 " 2 " " 9.50
21 " 2mal 2chör. 4 " " 11, —
Schule, Verpackkist. umsonst. Vers. p. Nachn. Porto extra. Andere Harm. in größter Auswahl unerreicht billig. Bandonions, Symphonions, Polyphons, Drehs-Orgeln, Ocearinas, Violinen, Zithern, Accordzithern ꝛc. Prachtvoll illustrirte Cataloge umsonst.

Das Bewährte ist das Beste.
Meine
Rheum-Pillen
seit drei Jahrhunderten beliebt, (billiger und besser als die sogenannten Schweizer-Pillen), sind medicinalamtlich begutachtet, werden von vielen Aerzten verordnet und sind, laut deren Attests von ausgezeichneter Wirkung bei Störungen der Verdauung: Magendrücken, Hitze und Schwindel im Kopfe, Schlaflosigkeit, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, träger, unregelmäßiger Stuhlgang, Hämorrhoiden ꝛc., Sie sind eine vorzügliche **Blutreinigung** und bewährt bei Zinnen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, Kopfweh, Schwindel, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben meinen Eisenpillen, sowie bei Epilepsie als Hilfsmittel der Brom-Salze. Meinem Jüngsten Präparate stehen so viele Dankschreiben aus allen Kreisen zur Seite. Ich warne vor wertlosen Nachahmungen, und fordere man ausdrücklich Schachteln mit meinem Namenzug. Dr. Overhage.
1 Schachtel = 100 Pillen mit Gebrauchsanweisung 1 Mk., 6 Schachteln 5 Mk., in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt von
Dr. Overhage,
Hirschapotheke in Paderborn.
Hier echt in der Kaiser- u. Löwen-Apotheke, ferner in **Delitzsch, Erfurt** (Andreas- u. Römer-Apotheke), **Heiligenstadt, Salzwedel, Aschersleben, Magdeburg** (Stern- u. Viktoria-Apoth.), **Nordhausen** ꝛc. in jeder größeren Apotheke.
Bestandtheile: Extr. Rhei comp. 3,0, Aloe. 2,0, Barosm. Rhiz. Calam 1,0, Fol. Senn. Aromatic. 2,0, Extr. Fumar 1,5.

Bad Ragoczi.
Für chron. Krankheiten: **Frauen-, Unterleibs-, Nerven-, Magenleiden, Asthma u. s. w.** bin ich **jeden Mittwoch und Sonnabend** von 1½—2½ Uhr im **Central-Hotel in Halle** zu sprechen, sonst (durch tägliche Dampfschiffs- und Bahnfahrt) auf dem Bade. Bestellungen auf Brunnen-, Sool- und Moorbäder und Wohnungen werden angenommen.
Dr. Steinbrück.

Speisekartoffeln
verkauft **Domäne Lettin** und Vorwerk **Kreuz** bei Halle. **Gutkochende Linsen** ebendaselbst in Quanten von 50 Ko. und mehr abzugeben.
Gebrüder Baensch.

80 Stück fette Hämmer,

im Durchschnittsgewicht von 115 Pfd. pr. Stück, stehen auf dem **Rittergut Wengelsdorf** bei **Corbetha** im Ganzen oder in getheilten Partien zum Verkauf.

Berliner Gewerbe-
Ausstellungs-Lotterie.
Hauptgewinne
i. W. 25000 Mk., 15000 Mk., 10000 Mk.,
insgesammt 11482 Gewinne
im Gesammtwerthe von 250 000 Mk.
Original-Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.
(Porto u. Liste 30 Pf.)
empfiehlt und versendet
G. A. Findeisen,
Cigarren-Geschäft,
Leipzigerstr. 11 (Ecke Kl. Sandberg).
Filiale des „General-Anzeiger".

Alte Sachen.
Nach Ablauf des Winters bitten wir, die abgelegten Wintersachen — namentlich **Schuhwerk** — zur Verwendung für nächsten Winter, uns jetzt schon zugehen zu lassen, um Reparaturen und Desinfektion im Laufe des Sommers vornehmen lassen zu können.
Sachen werden angenommen in der Arbeitsnachweisstelle **Kl. Klausstr. 14**, auf vorherige Anmeldung bei **Herrn Domkustos Schüler** und werden selbige durch einen mit Revers von uns versehenen Boten abgeholt werden.
Verein für Volkswohl.
II. Abtheilung gegen Verarmung und Bettelei.
gez. Dr. Bangert.

Schlesischen
Sträusselkuchen,
wundbar schmeckendes Tafelgebäck
Sr. Majestät des Kaisers.
Berliner Napfkuchen,
das feinste Gebäck, welches überhaupt existirt.
Feinste geriebene
Napfkuchen
mit Vanilleguß, geriebenen Apfel und
Matzkuchen,
nach Art der Dresdener Sahnenkuchen angefertigt.
Eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Kuchensorten, Thee- u. Buttergebäcke, Makronen-, Haselnuss-, Chocolade- und Vanille-Zwieback
empfiehlt täglich frisch
Carl Koch,
Herrenstraße 1.
Fernsprecher 531.
Jeden Sonntag von früh 5 Uhr ab
Frischen Speckkuchen.

Alle soliden Herren-
Cheviots, Kammgarn u. s. w. von den **einfachsten** bis zu den **feinsten**, liefern zu **Fabrikpreisen**
Wilkes & Cie., Aachener Tuchindustrie, Aachen 150
! Bitte genau zu adressiren! Muster franco.
Direkter Bezug vom Fabrikort **Aachen**, berühmt durch seine guten Tuchwaaren. Hervorragende Specialität: **Monopol-Cheviot** ohne Concurrenz! schwarz, blau oder braun, 3½ Meter zu einem gediegenen Anzuge für **10 Mark!**

Aermelplättbretter,
fix u. fertig überzogen, Mk. 1,50.
Gustav Rensch,
Haus- u. Küchengeräthe.
9/10 Postfr. 9/10.

Berliner
Gewerbe-Ausstellung 1896
Mai bis Oktober.
Deutsche Fischerei-Ausstellung ● Deutsche Kolonial-Ausstellung
Kairo ● Alt-Berlin ● Riesenfernrohr ● Sportausstellung ● Alpenpanorama
Nordpol ● Vergnügungspark.

Fröbel'scher Kindergarten
Laurentiusstraße 7. — Aufnahme neuer Zöglinge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18960606036/fragment/page=0002